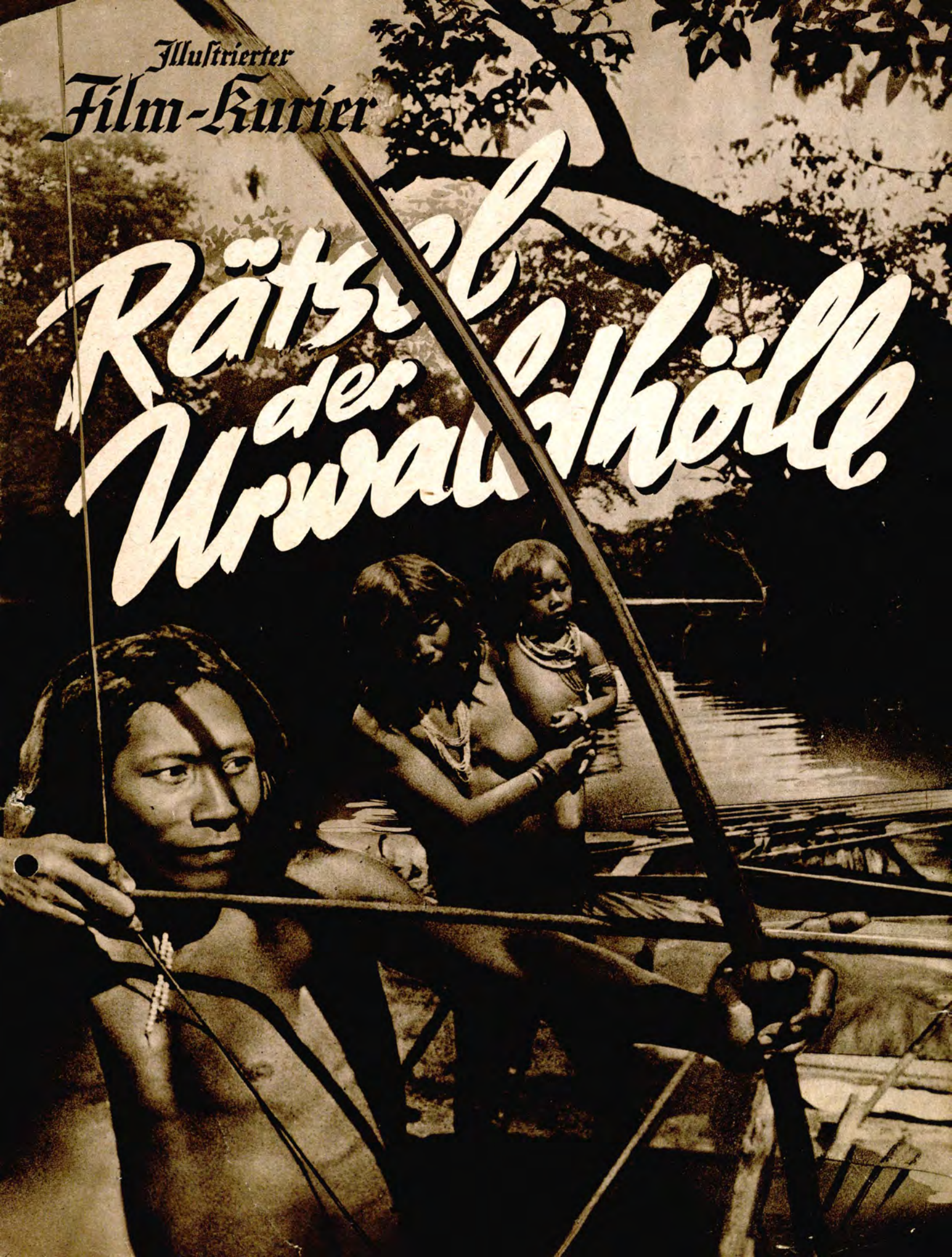
Illustrierter

Film-Kurier



Rätsel der Urwaldhölle

Rätsel der Urwaldhölle

Ein Forschungsgroßfilm von Schulz-Kampfhenkel und Gerd Kahle

Das Filmdokument der deutschen Amazonas-Jary-Expedition von der ersten Süd-Norddurchquerung Brasilianisch-Guayanas auf dem Jary-Fluß

17 Monate unter Urwaldmenschen und Dschungeltieren in den Indianerdickichten des Amazonas

Regie und Begleitworte
Schulz-Kampfhenkel

Erster Pilot: Gerd Kahle

Originalaufnahmen von Indianersprache und -gesang: Expeditions-Ingenieur G. Krause / Musik: Franz R. Friedl / Ton: Hermann Fritzsching / Tonschnitt: Dr. Fritz Heydenreich / Herstellungsgruppe: Dr. Nicholas Kaufmann

*

Ein Kultur-Großfilm im Ufaleih

Klangfilm-Gerät / Afifa-Tonkopie

Die Expedition wurde unter Förderung durch die Reichsregierung, die Auslandsorganisation der NSDAP und die Brasilianische Regierung unter dem Protektorat des Kaiser-Wilhelm-Institutes für Biologie und des Museu Nacional do Rio de Janeiro durchgeführt

Interview mit jungen, deutschen Forschern

Presseleute schrecken so leicht vor keinem Hindernis zurück. Und wenn es sich darum handelt, die Teilnehmer der deutschen Amazonas-Jary-Expedition aufzuspüren, dann werden sie auch irgendwo in Groß-Berlin zu finden sein – selbst wenn sich später dieses „Irgendwo" als einer der sonst für „Unbefugte" streng verschlossenen Schneideräume auf dem Babelsberger Ufa-Gelände herausstellt. Nur zur näheren Charakterisierung: Schneideraum hat nichts mit „Schneider". In Raum zu tun; es ist ganz einfach ein sauberes, helles Bürozimmer mit einer entsprechenden technischen Einrichtung, in welchem der in Arbeit befindliche Film auf Kürze, Bildfolge und geschickten, möglichst spannungssteigernden Bildwechsel „geschnitten" wird. Bei dieser Arbeit nun haben die interessierten Abgesandten der Presse die beiden jungen Forscher und Flieger Schulz-Kampfhenkel und Gerd Kahle in Gesellschaft ihres Expeditions-Ingenieurs Krause „entdeckt". Nach rascher Verständigung und fast ohne wesentliche Fragestellung ersteht der schmucklose, vielleicht gerade deshalb so fesselnde Bericht des Expeditionsverlaufs, der uns im bewegten, spannenden (und vor allem: ungestellten!) Filmbild noch zum eigenen Erlebnis werden soll. Eine große Karte Südamerikas liegt vor uns. – „Sehen Sie, hier" – sagt Schulz-Kampfhenkel und deutet auf den großen weißen Fleck Brasiliens am Rio Jary – „hier lockte uns ein Erdraum voller Geheimnisse in diesem gewaltigen Land Südamerikas! Zwei Welten stoßen hier fast dicht aufeinander: Das Leben brausender Großstädte, wie im herrlichen Rio de Janeiro, und etwas weiter hinauf im heißen Norden die große Einsamkeit und Unberührtheit des größten Urwald-Stromgebiets der Erde, die Landschaft des Amazonas . . ." – Sind Sie der rätselvollen Urwaldflüsse. Es galt nun, von hier aus mit dem Amazonasdampfer stromaufwärts zu reisen – hier konnte man doch noch immer von einer ‚Reise' sprechen – und Arumanduba als direkte Basis für den Vorstoß zum Jary-Fluß zu erreichen." – „Darf ich noch einmal unterbrechen: Welches Endziel hatte sich denn die Expedition gesteckt?" – „Tja, Endziel . . ." Schulz-Kampfhenkel lächelt versonnen zu Gerd Kahle herüber, „. . . unsere Aufgabe bis zur Grenze des berüchtigten Cayenne zu bewältigen . . . Juni 1935 sind wir ausgezogen, und erst nach fast zwei Jahren, im Mai 1937, betraten wir wieder deutschen Heimatboden . . . 17 Monate waren wir unterwegs, 17 Monate in Dschungel, Wildnis, Einsamkeit . . . es war wie eine Reise auf einem fremden Stern . . ." – „. . . nicht ganz ungefährliches Unterfangen, wie?" – „Wir wollten es schaffen. Und wir haben es geschafft. – Über die ‚Gefahr' haben wir uns vorher kaum den Kopf zerbrochen, wenn wir uns natürlich auch darüber klar waren, daß es sich um keinen Sonntagsausflug handeln würde . . . Ja – von Arumanduba flog erst einmal unser braves Wasserflugzeug los, um das unbekannte Stromgebiet des Jary ‚von oben' zu erforschen. Unsere Bootsflotte stieß auf dem Jary selbst nach – sechs schwere Kähne mit hundert Zentner Ladung, die unserer Mannschaft, 21 ausgesuchten, erfahrenen Waldläufern, manche harte Nuß zu knacken gaben. In den tückischen Stromschnellen war das Vorwärtskommen an sich schon mühsam genug, aber wir hatten ja auch riesige, uns entgegenstürzende Wasserfälle zu überwinden, also zu umgehen! Sie können sich vielleicht ein kleines Bild davon machen, was es heißt, unsere Boote und diese Ladung über die Felsen hinaufschaffen zu müssen, durch unwegsames verfilztes Dickicht und Gestrüpp zu zerren . . . Das ging natürlich nicht ohne Schwielen und Blasen ab . . . Tagelang arbeiteten wir uns vorwärts. In einer Flußlandschaft, wie sie romantischer und unberührter kaum vorstellbar ist, begegnen wir eines schönen Tages – dem ersten Menschen, dem er ten Mann der Urrasse Amerikas, einem Urwald-Indianer! Ein Aparai! Es war nicht einfach, sein anfängliches Mißtrauen zu beseitigen, mit der sprachlichen Verständigung haperte es auf beiden Seiten, aber – kleine Geschenke erhalten nicht nur, sondern gewinnen auch die Freundschaft! Glasperlen, Messer und Stoffe waren unsere Fürsprecher, und so wurden wir mit ‚Winnetou' (wie wir den Indianer tauften) schwierig zu umgehende Wasserfälle in den Weg . . ." – „Haben Sie nicht auch interessante Tiere feststellen können, oder war diese Wasser-Urwald-Gegend wenig von Tieren bevölkert?" – „Im Gegenteil – es war ein Tierparadies! Wasserschweine, Sumpfvögel, weiße Reiher tummelten sich im und über dem nassen Revier, während in der Dämmerung der Wälder die gespenstischen Schatten aller Arten von Affen, insbesondere Klammer-

affen, aber auch der noch bekannten Weißkopf-Affen, in den Zweigen huschten. Ganz zu schweigen von den vielerlei Arten und Familien von Fischen, die uns freilich auch so manches leckere Mittagsmahl lieferten . . . Ich darf Ihnen hier übrigens verraten, daß wir dem Zoologischen Museum der Universität Berlin die bisher größte Säugetier-Sammlung dieses bisher unerforschten Erdteils überbringen konnten! Alle diese Tiere haben wir selbst erjagt, gehäutet, präpariert und katalogisiert. Nun gut. Unser ‚Winnetou' brachte uns schließlich zu seinem Stamm, der uns freundlich aufnahm. Hier mußten wir die Regenzeit über, während der die Flüsse reißend und unpassierbar werden, monatelang Lager beziehen. So erfreulich sich unser Lagerleben an sich gestaltete, so viele wertvolle, kulturell interessante Tatsachen und Beobachtungen wir wissenschaftlich und filmisch festhalten konnten, so schmerzlich bleibt uns der Gedanke an den Tod unseres guten Josef Greiner, der hier dem Fieber erlag und in der fremden Erde der Wildnis bestattet werden mußte . . . – Nach den Erkundungsfahrten Gerd Kahles zu den Quellen des Ipitinga, eines Nebenflusses des Jary, brachen wir wieder auf – nicht ohne ein seltsam-wildes Tanzfest der Aparai in Bild und Ton (erstmalig im Original!) mit uns zu nehmen. Doch der Urwald glaubte sich an den fremden, weißen Eindringlingen scheinbar noch nicht genügend gerächt – Gerd Kahle wie auch Krause erkrankten schwer. – Noch waren wir nicht am Ziel Der Durchstoß stromauf mußte weiter gewagt werden, und vor allem hofften wir auch, die sagenhaften Stämme

der Oayapi- und Oayama-Indianer auffinden zu können. Zwei Aparais mit ihren Weibern begleiten uns . . . begleiten uns auf dieser Reise in Einbäumen, auf dieser Reise durch das Niemandsland, über die ‚Stromschnellen der Verzweiflung' . . . diese Reise, die dreiundfünfzig Tage dauern sollte . . . – Und wir kommen durch. Nach Monaten voller Entbehrung, voller Not, Tod, Krankheit und Gefahr erleben wir den erregendsten Augenblick der Urwald-Expedition: Wir stoßen auf die ersten Oayamas! Eine abenteuerliche Begegnung zweier Welten . . . Wieder mußten unsere Vorräte an Axtklingen, Glasperlen und besonders an Salz herhalten. Nach Besiegelung der neuen Freundschaft geht es mit 35 Indianern und in zehn Einbäumen stromauf in Richtung Cayenne, zu den Quellen des Kuk. Und hier finden wir auch tatsächlich die Pfahlbau-Menschen

an den Tumuchumac-Bergen, unberührte Waldmenschen, Urmenschen in primitivster Kultur, die Oayapis. Auch hier konnten wir Freundschaft schließen und damit zu den eigenartigsten und aufschlußreichsten Aufnahmen unserer Expeditionsfahrt kommen. Kurze Zeit später rüsten wir zur Heimkehr. Wir hatten alle unsere Ziele erreicht. Die Durchquerung war eine Tatsache geworden." – „Das hört sich alles so einfach an. Aber wahrhaftig – es gehört viel Mut dazu." – „Ach, sprechen Sie nicht davon. Wir Jungen müssen eben auch hinaus! Wir müssen versuchen, den Wegen, Zielen und Ideen unserer großen, älteren Forscher zu folgen, wir müssen mithelfen, aufs neue das Ansehen Deutschlands als das Land des Lernens und Forschens, besonders der Auslandsforschung, mehr und mehr zu festigen! Seh'n Sie – das ist es . . . das ist es!"

Nr. 2782
Verlag: Vereinigte Verlagsgesellschaften Franke & Co. KG., Berlin W 35, Stülerstr. 2. Kupfertiefdruck August Scherl Nachf. Berlin SW 68